Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 5 (1909-1910)

Artikel: Zur Entdeckung des Nordpols
Autor: Quervain, A. de
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750831

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

meisten von uns allen von Shakespeares Geist einen Hauch verspürt hat, in vornehmer Distanz, nur gelegentlich sich seiner erinnernd, neben sich hergehen. Soll es einmal heissen, was die französische Akademie auf Moliers Grab bekannt hat: „Rien ne manquait à sa gloire, il manque à la nôtre!"? Weit mehr als nach Friedrich Gundolfs ganzem Shakespeare trüge ich Verlangen nach Kainzens Regiebüchern der von ihm gespielten Stücke und nach einer darauf basierenden exakten Darstellung der von ihm verkörperten Rollen: Hier lebt der durch seine Wirkung erprobte Shakespeare unserer Zeit, hier ist ein Schatz, den es nicht zu heben, wohl aber vor dem Versinken zu retten gilt. Vielleicht, wenn der grosse Künstler sieht, dass man sich endlich auch seines Anteils an der „Shakespeare-Forschung" erinnert, fixiert er selbst mit der Reife seiner gegenwärtigen Anschauung die von ihm unter dem Beifall eines ganzen Zeitalters geschaffenen Gestalten — in Widerlegung des bitter wahren Wortes: „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze!"

ZÜRICH KONRAD FALKE

□□□

ZUR ENTDECKUNG DES NORDPOLS

Die Nordpolerreicher Cook und Peary stehen im Augenblick so sehr im Vordergrund des Interesses, dass sich schon die Familien darob entzweien: hie Cook! hie Peary! Wenn dabei die Diskussion, wie öfters, mit mehr Wärme als Sachkenntnis geführt wird, ist daraus niemandem ein Vorwurf zu machen, so lange es sich um einen privaten Meinungsaustausch handelt. Bemühend aber war es zu sehen, wie gerade hinsichtlich Cooks auch die öffentliche Meinung so lange irregeführt wurde nicht nur durch Pearys bedauerliche erste Haltung, sondern auch durch wenig berufene Kritiker, deren Argumente, so hinfällig sie oft waren, doch unwidersprochen von Zeitung zu Zeitung wanderten.

Es sei nur an die folgenden erinnert:

Da wurde bezweifelt, ob Cook überhaupt imstande gewesen sei, den Ort des Nordpols zu bestimmen. Es gibt aber zufällig, bei dem hier in Betracht kommenden Genauigkeitsmass, überhaupt keine einfachere Aufgabe der geographischen Ortsbestimmung, als

gerade die Feststellung, ob man sich an einem Erdpol befindet; sie könnte auch mit einem Winkelmessinstrument von unrichtiger Teilung, ja selbst mit der denkbar primitivsten improvisierten Vorrichtung gelöst werden. Dass Cook, der mit guten Instrumenten ausgerüstet war (nach seiner persönlichen Mitteilung mit einem französischen grossen Sextanten und vier Chronometern, worunter beiläufig bemerkt auch eine Schweizer-Uhr), solche Beobachtungen verstand, ist selbstverständlich; er hätte sonst, wie der Polarforscher Drygalski richtig bemerkt, riskiert, gar nicht mehr zurückzukommen.

Wiederum wurde Cook vorgeworfen, er sei höchst verdächtig geworden dadurch, dass seine astronomischen Breitenangaben auf einzelne Bogen-Sekunden genau gemacht seien, während doch sein Instrument nur höchstens runde Zehner angebe. Der Kritikus warf das zu dem Bündel öffentlicher Anklagen, ohne wohl je selbst eine einzige solche Messung gemacht zu haben; sonst hätte er gewusst, was der Zeitungsleser nicht wissen kann, dass durch die unumgänglichen Umrechnungen und Korrektionsgrössen im Schlussresultat immer einzelne Sekunden erscheinen.

Ein weiterer Zweifel: Wenn Cook wirklich am Pol war, warum hat Peary ein Jahr später das vielerwähnte Sternenbanner samt der Messingbüchse nicht gefunden?? Dieses bedenkliche Fragezeichen nahm fettgedruckt seinen Weg durch die Tagespresse, obschon jeder, der etwas von den wirklichen Verhältnissen dort oben weiss, würde die Auskunft gegeben haben, dass dergleichen hinterlassene Gegenstände oft schon nach Wochen auf Gletschern nicht wiederzufinden sind, geschweige nach einem Jahr auf treibendem Meereis. Cook hat uns persönlich ja ohne weiteres lächelnd zugegeben, „das mit dem Sternenbanner usw. habe er nur gemacht, weil es einmal so der Brauch sei“. Und wenn er selbst seine Verdächtiger scheinbar pathetisch auf seinen am Pol deponierten Bericht verwiesen hat, war das, so wie wir ihn nach unserem Zusammensein zu kennen glauben, doch nur ironisch gemeint, und mochte ungefähr heissen: „Geht lieber selbst da oben spazieren, bevor Ihr weitere unpassende Fragen stellt.“ — —

Gewiss ist und bleibt manches in Cooks Angaben erstaunlich. Aber das ist eben das Bedauerliche, dass die Fabrikanten der öffentlichen Meinung so wenig von Treu und Glauben wissen,

dass sie das ehrliche Wort eines Mannes von anerkannter Tüchtigkeit ohne weiteres in Zweifel zu ziehen wagen, ja den Mann zum infamen Lügner machen, nur weil er Erstaunliches berichtet. Sind denn Nachtigal, v. Richthofen, Sven Hedin nicht auch allein gereist, und haben sie nicht auch Erstaunliches und auf lange Zeit Unkontrollierbares berichtet? Müssen wir nicht überhaupt in der Wissenschaft tatsächlich zunächst immer von Treu und Glauben leben?

Uns scheint, der einzig mögliche Standpunkt ist der: Wenn Peary und Cook behaupten, den Nordpol erreicht zu haben, so haben wir das beiden zu glauben, solange nicht das strikte Gegenteil bewiesen ist. Beide haben sich schon genügend als solcher Leistungen fähig ausgewiesen. — Und was das so allgemein lächerlich gemachte in Aussicht gestellte Zeugnis der beiden Cookschen Eskimos betrifft: Ich muss mit den besten Kennern dieses Volkes deren Zeugnis für ungemein wertvoll halten, selbst wenn sie wirklich vom Nordpolproblem theoretisch nicht mehr verstehen sollten, als ein durchschnittlicher Europäer.

Sie bleiben jedenfalls unendlich viel kompetenter, als jener Weise, der Cook noch kürzlich fragte, ob er — am 22. April — den Ort des Pols nach dem Polarstern bestimmt habe, — wo nun doch jeder Schüler weiss, dass vom 21. März an dort ein halbes Jahr ununterbrochener Sonnenschein herrscht!

Die ernst zu nehmenden Beurteiler schenken nun wirklich den beiden Polerreichern das Zutrauen, das man bisher noch keinem ernsthaften Forscher verweigert hatte.

Aber man stösst dafür oft auf die Äusserung, wenn auch der Pol wirklich erreicht worden sei, so habe das doch keinen wissenschaftlichen Wert.

Dem muss widersprochen werden. Freilich lag nicht viel gerade daran, ganz genau den Pol zu erreichen. Wären die beiden auch zehn oder zwanzig Kilometer „links“ oder „rechts“ davon gewesen, das hätte nichts zu sagen gehabt. Aber wenn man einmal einen solchen Vorstoss macht, warum nicht gerade den Pol zum Ziel nehmen? Und der Vorstoss, wenn nicht zum Pol, so doch in jene Gegend des Polarmeeres ist und bleibt geographisch von fundamentalem Wert; vor allem wegen des Aufschlusses über die Verteilung von Wasser und Land, in einem

noch unbekannten und sehr schwer zugänglichen Gebiet. Man mag sagen, dass man ja die Erstreckung des Meeres über den Pol hin schon vermuten konnte; aber gewusst hat man es nicht! Und was sonst aus diesen so einförmigen Gebieten von wissenschaftlichem Material zurückgebracht werden kann: Beobachtungen über die meteorologischen Verhältnisse während der Reise, über die Drift und Beschaffenheit des Meereises, das haben die beiden ja doch wirklich beobachtet — und mehr war für sie gar nicht zu holen. Man darf von einem flüchtigen Schlittenvorstoss von vorneherein nicht die umfassenden Resultate verlangen, die ein völlig ausgerüstetes Schiff wie etwa seinerzeit die Fram von ihrer Eisdrift zurückbringen konnte, sondern muss jede Angabe hochschätzen aus einem so schwer zugänglichen Gebiet, wo der Forschungsreisende physisch schon so sehr in Anspruch genommen ist, dass auch jede einfache Beobachtung im Interesse der Wissenschaft eine moralische Tat bedeutet.

Unter diesem letztern Gesichtspunkt müssen überhaupt dergleichen Leistungen mit gewertet werden, und nur so erlangen sie über das Fachwissenschaftliche hinaus allgemein menschliche Bedeutung, als Taten schlechthin, als Dokumente dessen, was menschlicher Wille leisten kann, und zwar aus Motiven, die doch über die gewöhnliche Ruhmsucht und die Aussicht auf Verlegerhonorare hinausgehen; dergleichen hält kaum vor, wo man sich jeden Tag selbst vom Tod erretten muss. Solche Männer, der feine Cook und der unfeine Peary, sind bewusst oder unbewusst in ihrer Weise Kämpfer um die Ideale der Menschheit, und jeder der sich als Mitkämpfer fühlt, soll sich ihrer freuen, mag auch seine Front nicht nach den Erdpolen, sondern nach noch so verschiedener Richtung gewendet sein.

DR A. de QUERVAIN

□□□

DAS BASLER STADTTHEATER

Man weiss, dass Basel seinem Dialekt nach eine Sprachinsel ist; durch sein neues Stadttheater dokumentiert es, dass es auch in Dingen der Kunst einer insularen Inzucht huldigt.